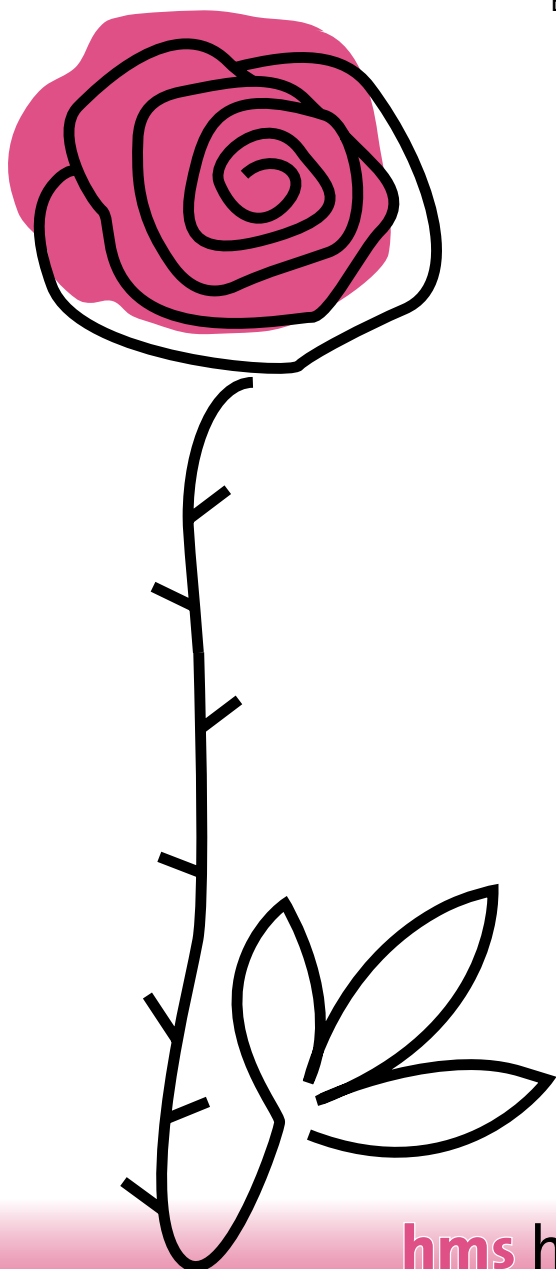


Liebe Freundinnen und Freunde der hms,

bevor das Jahr zuende geht, melden wir uns mit einem Newsletter und neuen Einblicken in unsere Stiftungsarbeit: Ein Interview mit unserem Beiratsmitglied Dieter Schiefelbein setzt die Reihe von Beiträgen fort, mit denen wir Euch / Ihnen die Personen, die hinter der Stiftung stehen, näher bringen wollen. Darüber hinaus berichten wir über das Stiftungsnetzwerk Wandelstiften, über „queer philanthropy“ und über die durch die hms geförderten Projekte „Fremdes / Begehren“ und „Outreach Osteuropa“.



Hinter uns liegt ein spannendes und für uns EhrenamtlerInnen auch arbeitsreiches Jahr. Der seit November 2008 neu zusammengesetzte Vorstand (s. Newsletter 03/2008) hat sehr schnell zu einer guten Zusammenarbeit gefunden: Wir haben in diesem Jahr fünf Vorstandssitzungen bestritten, zwei davon gemeinsam mit dem Beirat der Stiftung. Neben unserem „Kerngeschäft“, der Beratung von Anträgen, haben wir uns dabei intensiver mit den Grundlagen unserer Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt und die Vernetzung mit anderen Stiftungen vorangetrieben.

Nähere Informationen zur Projektförderung erhalten Sie / erhaltet Ihr wie üblich im ersten Newsletter des neuen Jahres, vorab nur folgende Eckdaten: Die für den Förderschwerpunkt 2009 (Jugendprojekte) reservierten Mittel wurden vollständig verausgabt, insgesamt übertraf die Summe der Anträge aus allen Bereichen mit knapp 96.000 € erneut bei Weitem unsere Möglichkeiten; tatsächlich konnten wir Förderungen in Höhe von 37.500 € zusagen. Dies ist die höchste Summe in der Geschichte der hms!

Deutlich wird an dieser Stelle ein weiteres Mal, dass zum einen trotz aller Unkenrufe weiterhin eine Menge kreativer Energie in der Lesben- und Schwulenbewegung steckt und dass wir zum anderen Eure / Ihre finanzielle Unterstützung auch weiterhin dringend benötigen. Zustiftungen versetzen uns in die Lage, unsere Stiftungs- und Fördertätigkeit langfristig weiter zu entwickeln; Spenden in jeder Höhe fließen kurzfristig der Förderung von Projekten zu. Selbstverständlich sind Spenden und Zustiftungen an die hms steuerlich absetzbar.

Wir wünschen eine interessante und abwechslungsreiche Lektüre, ein entspanntes und erholsames Jahresende und einen guten Start ins neue Jahr. Vor allem aber danken wir an dieser Stelle besonders herzlich all jenen SpenderInnen und ZustifterInnen, die uns im zuende gehenden Jahr unterstützt haben!

Euer/Ihr Vorstand der Hannchen Mehrzweck Stiftung

Dr. Klaus Müller
Bettina Schneider

Dr. Karen Nolte
Josef Schnitzbauer

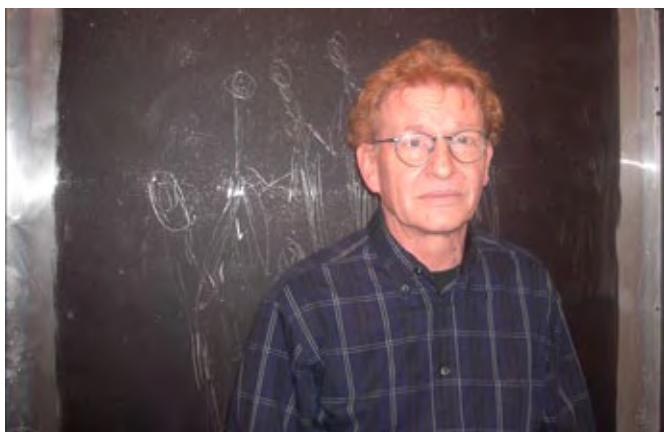
Klaus Stehling

Spendenkonto der hms:

GLS Bank, Kto.-Nr. 80 10 52 90 00, BLZ 430 60 967

Am Anfang: das „Andere Ufer“ Dieter Schiefelbein (Beiratsmitglied) im Gespräch mit Klaus Stehling

Verabredet habe ich mich mit Dieter im Buchladen „Land in Sicht“ im Frankfurter Nordend, Dieters Arbeitsplatz und seit Ende der 70er Jahre eine Institution in der linksalternativen Szene Frankfurts. Dieter gehört gemeinsam mit Martin Dannecker, Michael Holy und Michi Kloss dem auf Lebenszeit berufenen Beirat der **hms** an. Nur wenige Meter vom Buchladen entfernt befand sich einstmal das Frankfurter Schwulenzentrum „Anderes Ufer“, in dem die Geschichte der nun schon fast 20 Jahre währenden Beziehung zwischen Dieter und der **hms** begann.



Dieter, für Dich gilt wie auch für Deine Beiratskollegen, dass Andreas Meyer-Hanno als Stifter den Anstoß gegeben hat, Euch in der Stiftung zu engagieren. Wie hast Du Andreas kennengelernt?

Andreas und ich kannten uns seit Mitte der 70er Jahre aus der Frankfurter Schwulenszene. Eine intensivere Zusammenarbeit begann aber eigentlich erst, als wir 1977 das „Kommunikationszentrum Anderes Ufer“ im leerstehenden alten Waschsalon in der Mercatorstraße eröffnet haben. Ich glaube, das Viertel hat damals erst so nach und nach begriffen, was für eine „Bagage“ den Laden übernommen hatte. Andreas gehörte von Anfang an zu den prägenden Gestalten im Anderen Ufer.

Wie wurde Andreas damals in der Frankfurter Schwulenszene wahrgenommen?

Andreas fiel auf, weil er eine Reihe von Dingen mitbrachte, die für unser Umfeld ungewöhnlich waren. Zunächst einmal war er älter als die meisten anderen, die sich in der linken Schwulenszene engagier-

ten. Dann war er ein erfahrener Theatermann, wovon vor allem das schwule Theaterensemble, die Maintöchter, profitierte. Und nicht zuletzt war er durch sein Professorengehalt im Gegensatz zu vielen im Zentrum finanziell abgesichert – was aber eigentlich nie thematisiert wurde. Er war zugleich ein unkonventioneller Linker, der aber im Umgang mit uns jungen Schwulen sehr dogmatisch auf seinen Positionen beharren konnte. Auch deshalb begegnete er uns Sponties zu Beginn erstmal mit einer gewissen Skepsis, wir waren ja nun ideologisch nicht so leicht einzuordnen, aber das gab sich mit der Zeit.

Anders als die allermeisten schwulen Männer seiner Generation hatte er trotz der Nazizeit und trotz der Verfolgung nach dem § 175 in der Nachkriegszeit ein überraschend unkompliziertes schwules Selbstbewusstsein. Er ist in einer kommunistischen Künstlerfamilie aufgewachsen, in der Berliner Künstlerkolonie. Seine Mutter war eine jüdische Pianistin, sein Vater war Schauspieler und wurde als Widerstandskämpfer von den Nazis in Bauzen ermordet. Ich denke, sein linkes, manchmal zum Sendungsbewusstsein neigendes Denken hatte da seinen Ursprung, er hatte aber eben auch das Glück, dass sein Schwulsein in diesem Umfeld nie wirklich ein Problem darstellte.

Wie ordnest Du vor diesem Hintergrund seinen Entschluss ein, zu Beginn der 90er Jahre sein Vermögen in eine Stiftung zu investieren? Das ist doch eigentlich eine ziemlich bürgerliche Angelegenheit, oder?

Nun ja, dazu muss man sich erinnern, dass es Andreas zunächst einmal um schwule Selbsthilfe ging, und das hing eng mit der strafrechtlichen Verfolgung nach dem § 175 in der Nachkriegszeit zusammen. Die Finanzierung von Prozesskostenbeihilfen war ja einer der wesentlichen Beweggründe für die Gründung des Vereins Homosexuelle Selbsthilfe 10 Jahre vor der Stiftung. Der Gedanke, dass sich die Bewegung angesichts der staatlichen Diskriminierung aus eigener Kraft heraus finanzieren sollte, war naheliegend. Gleichzeitig war das gerade angesichts der Stigmatisierung durch den § 175 eben ziemlich illusorisch. Es gab zwar vermögende Schwule, aber keine, die bereit gewesen wären, unter den Umständen der 50er, 60er Jahre ihren Namen für die Bewegung herzugeben. So wie ich das erlebt habe, wollte Andreas den Gedanken der Selbsthilfe und der schwulen Emanzipation mit der Stiftung

nur auf eine neue, dauerhaft stabile Grundlage stellen und dadurch auch neue Unterstützer gewinnen.

Was waren Deine Gründe, Dich für Stiftung zu engagieren?

Also zunächst mal bin ich gefragt worden. Die Idee der Stiftung hat Andreas ja in seinem Umfeld diskutiert und aufgrund unserer gemeinsamen Bewegungsgeschichte ist er dann wohl auch auf die Idee gekommen, dass ich gut in den Beirat passen würde. Mir persönlich ging es so wie anderen auch, mich hat zunächst einmal die Großzügigkeit von Andreas beeindruckt und die Idee leuchtete einfach ein. Ich war damals ja nicht der einzige, der sich fragte, welche Möglichkeiten es denn geben könnte, eine emanzipatorische Schwulenbewegung am Leben zu erhalten. Anfang der 90er Jahre war ich schon seit geraumer Zeit nicht mehr in irgendwelchen schwulen Vereinen oder Gruppen aktiv. Als aus den letzten Ausläufern der 68er-Bewegung die Luft raus war, war für mich auch die Luft aus der Schwulenbewegung raus. Ich glaube auch für Andreas war diese Tendenz zur Verbürgerlichung der Schwulenbewegung, die damals spürbar wurde, bedrückend.

Rückblickend würde ich sagen, dass mein Einstieg in die hms für mich eine Möglichkeit bot, die eigene Bewegungsgeschichte weiter zu führen und das in einem Netzwerk von schwulen Männern, mit denen mich auch biographisch etwas verband. Das zweite Projekt – und da gibt es ja viele persönliche Überschneidungen – war die Frankfurter Mahnmalinitiative. Auch da blieb eine bestimmte linke Gruppierung und Tradition zusammen, die ein Interesse an einer emanzipatorischen Politik hatte, aber eben auch an einer kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Bewegungsgeschichte.

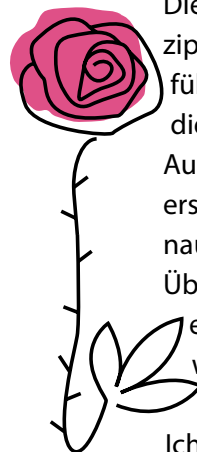
Die hms ist ja aber nun keine Institution, die zuerst eigene Projekte realisiert. Sie ist wesentlich auf KooperationspartnerInnen in der Bewegung angewiesen. Wie stehst Du denn der Bewegung heute gegenüber?

Ich denke, wir hatten in der Folge der 68er-Bewegung und insbesondere aufgrund der Erfolge der Frauenbewegung in den 70er/80er Jahren eine gesellschaftliche und historische Konstellation, in der es uns gelungen ist, für größere Spielräume zu sorgen, nicht mehr und nicht weniger. Die grundlegenden Konflikte müssen auch heute noch bewältigt werden. Die Kämpfe im Co-

ming-Out beispielsweise sind weiterhin gesellschaftlich vorgesehen und vorgebildet. Die große Gelassenheit gibt es nicht und gab es meines Erachtens nie.

Zur heutigen Lesben- und Schwulenbewegung ist mir der engere Kontakt eigentlich verloren gegangen. Ich gehe beim Frankfurter CSD wie über den Markt, aber was ich dort sehe, berührt nur wenig von der eigenen Geschichte. Aber auch wenn das so ist, bin ich doch weiterhin der Überzeugung, dass es – auch bei aller politischen Unbekümmertheit, die die Szene heute prägt – unverzichtbar ist, dass die Bewegung fortbesteht. Die gesellschaftliche Haltung könnte immer auch wieder ein wenig kippen und da ist es wichtig, vorbereitet zu sein. Auch wenn es eine staatliche Politik zum Abbau von Diskriminierungen gibt, liegt es doch in unserer eigenen Verantwortung, wach und sensibel zu bleiben für gesellschaftliche Veränderungen.

Welche Aufgabe kommt aus Deiner Sicht der hms heute in diesem Zusammenhang zu?



Die Stiftung kommt aus einer linken emanzipatorischen Bewegungstradition und erfüllt eine selbstgestellte Aufgabe, nämlich die, Initiativen, die eine emanzipatorische Ausrichtung haben, zu unterstützen. Mir erscheint es häufig etwas schwierig, das genau abzugrenzen, aber die Erwartung, die Überzeugung, die damit verbunden ist, ist es, einem emanzipatorischen Gedanken weiter zu helfen.

Ich hielte es in diesem Zusammenhang für interessant zu erfahren, wie junge Schwule ihr gesellschaftliches Umfeld heute eigentlich wahrnehmen. Welchen Anteil hat Ihr Schwulsein an ihrer Identität? Ich habe kürzlich auf einem Straßenfest mit einem jungen schwulen Pärchen gesprochen und festgestellt, dass den beiden gar nicht bewusst war, dass auch in der Bundesrepublik noch schwule Männer nach dem § 175 strafrechtlich verfolgt wurden.

Wichtig wäre aus meiner Sicht eine Reflexion in der Stiftung darüber, was junge Initiativen eigentlich in Anspruch nehmen, wenn sie sich an die Stiftung wenden. Klebt da nur emanzipatorische Tapete am Antrag oder ist er wirklich konzeptionell durchdrungen? Welche Ansprüche haben wir eigentlich an die junge Generation und sind die gerechtfertigt?

Biete Wandel – Suche Geld

Mit 16 weiteren deutschen Stiftungen hat die hms das Netzwerk „Wandelstiften“ gegründet – gemeinsam wollen sie Ausgrenzung bekämpfen und gesellschaftlichen Wandel fördern



Wandel
stiften

Schätzungen des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen zufolge existierten

in Deutschland im Jahr 2008 16.400 Stiftungen, 1.020 davon wurden allein im vergangenen Jahr gegründet. Das Vermögen der 15 größten Stiftungen, die bereit waren, Ihre Daten zu veröffentlichen, bezifferte der Verband für das Jahr 2007 auf 24,7 Mrd. Euro, ihre Gesamtausgaben beliefen sich in 2007 auf 766 Mio. Euro. Der politische und gesellschaftliche Einfluss der in Deutschland durch Stiftungen ausgeübt wird, ist nicht zu beziffern. Die Kontroversen über den politischen Einfluss, der in den vergangenen Jahren, z.B. durch die Bertelsmann-Stiftung, ausgeübt wurde, macht jedoch deutlich, welche Brisanz aus der Tatsache erwächst, dass Stiftungshandeln in einer Vielzahl gesellschaftlicher Bereiche politisch wirksam wird, jedoch gleichzeitig keinerlei demokratischer Kontrolle unterliegt. Naheliegend ist die Annahme, dass Stiftungen eher VertreterInnen der Interessen der Vermögenden sind oder, wie Herfried Münckler in einem Beitrag im Merkur formuliert, „fast immer Instrumente zur Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Stabilität“ (Merkur 2007, Heft 3). Ein Wesenszug, von dem sexuelle Minderheiten eher nicht profitiert haben.

Andreas Meyer-Hanno lag es zwar fern, die hms ins Leben zu rufen, um die politische Landschaft des Stiftungswesens zu verändern. Seine Beweggründe waren sehr viel pragmatischer. Aber die Idee, sich dieser bürgerlich-konservativ geprägten Rechtsform zu bedienen, um gesellschaftliche Veränderungen herbei zu führen, um Diskriminierungen abzubauen und eine gerechtere gesellschaftliche Teilhabe zu erstreiten, prägt die hms. Und sie verbindet uns mit einem bunten Netzwerk kleiner und größerer Stiftungen, die der Gedanke eint, dass Stiftungshandeln mehr sein muss als ein bloßer karitativer Akt.

Die Initiative für das Netzwerk „Wandelstiften“ ging im Wesentlichen von der Bewegungstiftung und der filia Frauenstiftung aus, die im April 2008 einen Stiftungstag durchführten, an dem sich auch die hms beteiligte (s. hms-Newsletter 02/2008). In der Folge trafen sich VertreterInnen dieser Stiftungen mehrmals und gründeten schließlich im November 2009 das Netzwerk Wandelstiften, in dem nun 17 Stiftungen mit einem Vermögen von mehr als 70 Mio. Euro zusammengeschlossen sind.

Den Aufbau des Netzwerkes sehen die „Wandelstiftungen“ als einen fortlaufenden Prozess, der alle Beteiligten anregt, die Transparenz und Demokratisierung ihrer Entscheidungsprozesse sowie eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Anlagepolitik gemeinsam weiter zu entwickeln. Darüber hinaus haben sie in einem Kriterienpapier gemeinsame politische Maßstäbe für ihr Stiftungshandeln formuliert:

- „Wir sehen unseren Auftrag darin, weltweit Menschen- und Bürgerrechte, Geschlechtergerechtigkeit, Frieden, Ökologie sowie ökonomische und soziale Gerechtigkeit zu fördern. Rückschritten in diesen Bereichen wirken wir aktiv entgegen.“
- Wir bringen sozialen Wandel voran, indem wir Akteurinnen und Akteure mit ihren Projekten und Strukturen sowie in ihren eigenen Belangen fördern. Sie sind wichtige TrägerInnen gesellschaftlichen Fortschritts und agieren von der Graswurzelebene aus.
- Wir wollen strukturelle Veränderungen bewirken und auf diese Weise Probleme an den Wurzeln grundsätzlich lösen und nicht nur die Symptome lindern. Deshalb unterstützen wir durch Empowerment soziale Bewegungen und ihre Proteste und Kampagnen. Dabei wollen wir politisches und ökonomisches Handeln, Gesetzgebung und kulturelle Einstellungen beeinflussen.“

Die hms fühlt sich diesen Zielen verbunden. Sie begreift ihre Mitgliedschaft aber auch als Anreiz für die Weiterentwicklung ihrer Strukturen und als eine profilschärfende, politische Aussage, die auch potentiellen ZustifterInnen als Orientierung dienen kann. Ganz pragmatisch vereinfacht der Kontakt unter den Stiftungen nicht zuletzt auch ein Weiterleiten von Anträgen, was angesichts der begrenzten Mittel der hms für uns von Vorteil sein kann. Nähere Informationen zu „Wandelstiften“ und den einzelnen Mitgliedsstiftungen finden sich unter www.wandelstiften.de

„Regenbogen-Philanthropie!“ Erster erfolgreicher Fachaustausch zum Thema fand am 11. September 2009 in Berlin statt.

Ise Bosch (Dreilinden gGmbH) und Michael Alberg-Seberich (Forum for Active Philanthropy gGmbH) haben zu einem ersten Fachaustausch über die deutsche Förderlandschaft für LSBTI-Menschenrechtsarbeit im globalen Süden und Osten am 11. September 2009 in Berlin eingeladen. Karen Nolte hat als Vertreterin der Hannchen Mehrzweck Stiftung an dem Treffen teilgenommen, zu dem auch VertreterInnen der Hirschfeld-Eddy-Stiftung, des LSVDs, der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), des Deutschen Instituts für Menschenrechte (DIM), der Deutschen Aidshilfe, der Heinrich-Böll-Stiftung, Stiftung für Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ), der Initiative zur Gründung von Arcus, der Aktionsgemeinschaft solidarische Welt, von filia der Frauenstiftung, mersi-amnesty (Berliner Regionalgruppe) und von TransInterQueer e.V. sowie Transgender Europe gekommen waren.

Arn Sauer stellte zunächst die Ergebnisse seiner Studie „Regenbogen-Philanthropie – Deutsche Unterstützung für die LSBTI (lesbisch- schwule, bi-, trans- und intersexuelle) Menschenrechtsarbeit im globalen Süden und Osten“ vor. Wichtigstes Ergebnis der Untersuchung: Deutsche Geberorganisationen unterstützen bisher nur in verschwindend geringem Maße den Kampf um die Menschenrechte von LSBTI-Gruppierungen im globalen Süden und Osten. Als problematisch erwies sich für die Untersuchung die geringe Bereitschaft der großen Stiftungen und Geldgeber über ihre entsprechenden Förderaktivitäten Auskunft zu geben. Die Verteilung derjenigen, die in diesem Bereich gefördert haben, gestaltet sich wie folgt: 76% Private Stiftungen, 7% öffentliche Stiftungen und 17% zivilgesellschaftliche Organisationen.

Gemeinsam wurde überlegt, wo mehr Fördermittel herzubekommen wären, wie wir uns strategisch besser vernetzen können und wie es gelingen kann das Thema LSBTI-Menschenrechte als Bestandteil der allgemeinen Menschenrechtsagenda zu etablieren. Dabei wäre insbesondere das Auswärtige Amt immer wieder anzufragen und einzubeziehen. Vorgeschlagen wurde ferner eine themen- respektive projektorientierte Vernetzung. 2010 ist ein weiterer Fachaustausch geplant –



Regenbogen-Philanthropie!

Deutsche Unterstützung für die
lesbisch-schwule, bi-, trans- und inter-
sexuelle (LSBTI) Menschenrechtsarbeit
im globalen Süden und Osten

Bericht Endfassung
Berlin, 21. Juni 2009

Im Auftrag der



© 2009 Dreilinden gGmbH

die Eddy-Hirschfeld-Stiftung übernimmt die Organisation und wird gemeinsam mit dem LSVD Lobbyarbeit für das Thema machen. In frühestens zwei Jahren soll es eine Nachfolgestudie zu Arn Sauers Studie geben.

Der Vorstand der hms denkt darüber nach, wie sich die Stiftung in diesem Bereich der Menschenrechtsarbeit für LSBTI engagieren kann. Wir brauchen noch Informationen und Erfahrungsaustausch darüber, wie eine deutsche Stiftung mit Blick auf die Bestimmungen zur Gemeinnützigkeit Projekte im Ausland fördern kann. Zudem wäre zu überlegen, ob die hms angesichts der ohnehin bereits beschränkten Fördermittel für inländische Projekte für diese Arbeit eigens Fördergelder einwerben sollte.

Weitere Infos:

Die Studie und weitere Infos zum Treffen finden sich auf den Internetpräsenzen von ACTIVE PHILANTHROPY (<http://www.activephilanthropy.org/menschenrechte.html>) und der Dreilinden gGmbH, Gesellschaft für gemeinnütziges Privatkapital (<http://www.dreilinden.org>).

„Fremdes / Begehren“

Veranstaltungsreihe beleuchtete Schnittpunkte zwischen Migration, (Homo)sexualität und Islamismus

Im Mai 2009 fand in der Werkstatt 3 in Hamburg Altona die Veranstaltungsreihe Fremdes/Begehren statt, gefördert durch die hms. In vier Veranstaltungen wurden die Schnittpunkte zwischen Migration, (Homo)sexualität und Islamismus thematisiert und die Zusammenhänge dieser nur scheinbar voneinander getrennten Diskurse aufgezeigt.

Als ReferentInnen konnten Georg Klauda (Soziologe, Berlin), Ali Mahdjoubi (Exiliraner, Büro Claudia Roth, Berlin) und Tülin Duman (GLADT, Berlin, <http://gladt.de/>) gewonnen werden und darüber hinaus die Regisseurin des Films „Out of Istanbul“ Hatice Ayten (Duisburg), der in der Veranstaltungsreihe ebenfalls gezeigt wurde.

Referiert wurde zum „Export“ der westlichen Heteronormativität in den Orient (Georg Klauda), zu einer Ju-

Outreach Osteuropa

Frankfurter Volleyball-Verein (FVV) fördert die Teilnahme osteuropäischer SportlerInnen am XMAS-Turnier 2009 - mit Unterstützung der hms

„Europa ist für Lesben und Schwule noch immer geteilt. Diskriminierung und ein homophobes Umfeld gehören in Osteuropa zum Alltag. In diesem repressiven Umfeld fehlt es Lesben und Schwulen an Möglichkeiten der Begegnung. Wir laden osteuropäische Sportler und Sportlerinnen ein, am jährlichen Frankfurter XMAS-Turnier teilzunehmen, das für sie oft unerschwinglich ist. Wir schenken Ihnen Wertschätzung als Schwule und Lesben. Hier tanken sie Kraft für Ihre Auseinandersetzung in der Heimat. Beim XMAS-Turnier nehmen sie sich als homosexuell -oft zum ersten Mal- wertvoll wahr.“

Ein Zitat aus dem Förderantrag zum Projekt „Outreach Osteuropa“, mit dem der FVV in Kooperation mit dem Frankfurter Frauensportverein Artemis e.V. zum zweiten Mal ausländischen SportlerInnen die Teilnahme an einem internatio-

gend im Iran und der Wahrnehmung der islamistischen Revolution durch die Augen eines schwulen Kommunisten (Ali Mahdjoubi) und zur spezifischen Situation schwullesbischer MigrantInnen in Deutschland (Koray Ilmaz-Günay, der seine erkrankte Kollegin Tülin Duman vertrat). Der Film „Out of Istanbul“ bot einen Einblick in die Lebenswelt von Trans- und Intersexuellen in Istanbul und Berlin.



Die Resonanz des Publikums sei durchgehend positiv gewesen, berichten die VeranstalterInnen und wünschen sich, dass sich hieraus auch ein Impuls für ähnliche Veranstaltungsreihen andernorts ergibt. Eine Dokumentation enthält Sachberichte zu den jeweiligen Veranstaltungen, Abstracts der Vorträge, sowie einige weiterführende Informationen und Links und steht auf der Internetseite von Werkstatt 3 (<http://www.werkstatt3.de/doku/fremdesbegehren.html>) zum Download bereit.

nalen lesbisch-schwulen Sportturnier in Frankfurt ermöglicht – diesmal mit Unterstützung der hms. Der FVV begreift Sport auch als „Lerndisziplin“: Die Existenz von schwul-lesbischen Sportvereinen habe in Westeuropa wesentlich dazu beigetragen, dass sich das Denken in heterosexuellen Sportorganisationen schrittweise bewegt. Gesellschaftspolitische Akteure, die einen wichtigen Beitrag zum Abbau von Diskriminierung in breiten Schichten der Bevölkerung leisten können, werden auf diese Weise sensibilisiert. Für die TeilnehmerInnen des Programms ist Outreach aber auch eine echte Fortbildungsmaßnahme - sie können die Strukturen und Arbeitsweisen anderer Organisationen kennenlernen und in ihrer eigenen Emanzipationsarbeit davon profitieren. Die hms unterstützt mit ihrer Förderung explizit diesen Teil des Programms.

Mehr Infos beim FVV: www.fvv.org

